

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.

RECHTSEXTREMISMUS

Band 4:

Herausforderungen für den Journalismus

herausgegeben von Judith Goetz,
Forschungsgruppe Ideologien und Politiken
der Ungleichheit (Wien)

Bianca Kämpf
Florian Zeller
Bernhard Weidinger
Anna Jungmayr
Magdalena Rest
Alexander Winkler
Elke Rajal
Matthias Falter
Heribert Schiedel
Nico Bechter
Eva Grigori

Markus Sulzbacher

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung von



Gefördertes Sonderprojekt der
Hochschüler*innenschaft an der Universität Wien



Gefördertes Sonderprojekt der
Österreichischen Hochschüler*innenschaft



© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2021
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira M. Gross
Satz: Kevin Mitrega
Umschlag: Martin Birkner
Druck: Primerate, Budapest

Inhaltsverzeichnis

9 Einleitung

FORSCHUNGSGRUPPE

IDEOLOGIEN UND POLITIKEN DER UNGLEICHHEIT

16 Entnormalisierung und Positionierung

Über Rechte reden in rechten Zeiten.

Mit Rechten reden zur rechten Zeit?

JUDITH GOETZ

30 Rechtsextremismus und Medien

Ein einführender Überblick

BERNHARD WEIDINGER

52 Ungewollte Komplizenschaft

Über gängige Fallstricke in der medialen

Bearbeitung von Rechtsextremismus

MARKUS SULZBACHER

72 Der stille Pakt

BRIGITTE BAILER

88 Provokationen, Ängste, Katastrophen

Das rechtsextreme und rechtspopulistische Spiel mit den Medien

JUDITH GOETZ

- 105 »... in die mediale Debatte eindringen«
*Identitäre Selbstinszenierungen und
ihre Rezeption durch österreichische Medien*

INGRID BRODNIG

- 136 Die rechte Eroberung des Cyberspace

FLORIAN ZELLER

- 156 Verschwörungsmythen in den Medien
Die (Un-)Möglichkeiten der Berichterstattung

FABIAN SCHMID

- 177 Zwischen Einhegung und Drohungen
*Rechtsextreme Umgangsformen mit Journalist*innen*

BIANCA KÄMPF

- 194 »Beautys lieben's blau«
*Zum Sexismus in der Berichterstattung über
rechte Frauen am Beispiel von Philippa Strache*

MAHRIAH ZIMMERMANN

- 211 Rechtsextremismus vor Gericht
Verantwortung und Leerstellen der Prozessberichterstattung

MATHIAS LICHTENWAGNER

- 236 Kooperation, Kontrolle, Korrektiv
Journalismus, Polizeiarbeit und NS-Wiederbetätigung

ANTIFASCHISTISCHE RECHERCHE GRAZ,
DIRK MÜLLNER

- 254 Gretchenfrage Antifa
*Zum ambivalenten Umgang
von Journalist*innen mit Antifa-Recherchen*

ANDREAS HECHLER

- 282 Beharrliche Bilder
Bildsprache und Rechtsextremismusprävention

FANNY RASUL

- 298 Zur Anatomie rechter Shitstorms
und wie eins sich dagegen wehren kann
- 314 Kurzbiografien

Einleitung

Wir freuen uns, den mittlerweile vierten Band unserer Reihe zu kritischer Rechtsextremismusforschung vorlegen zu können. Nach grundlegenden Überlegungen zu Begriffen und Phänomenen im ersten, Beiträgen zu Prävention und kritischer politischer Bildungsarbeit im zweiten und einem Blick auf Rechtsextremismus aus einer geschlechterreflektierten Perspektive im dritten Band gehen wir nun der Frage nach, welche Herausforderungen Rechtsextremismus für den Journalismus und Medien mit sich bringt.

9

Rechtsaußen verkauft sich besser als Sex. Diese Erfahrung prägt seit den 1980er Jahren die österreichische Medienlandschaft. Das war ein wesentlicher Grund, warum es kein anderer Politiker oder keine andere Politikerin öfter auf das *profil*-Cover schaffte als der frühere FPÖ-Chef Jörg Haider, der Journalist*innen schon mal als erbitterte Gegner*innen verhöhnte, um sie im selben Atemzug als seine größten Förderer*innen zu bezeichnen. Rund 50 Mal wurde der freiheitliche Obmann und Kärntner Landeshauptmann auf die *profil*-Titelseite gehoben.¹ Andere Zeitschriften oder Tageszeitungen standen dem Wochenmagazin kaum nach.

Jede Form der Berichterstattung – auch kritische – war für Haider ein Segen. Jeder Artikel und jeder Auftritt im Fernsehen oder Radio halfen ihm, seine Bekanntheit zu steigern, seine Ideologie zu verbreiten und dementsprechend lieferte er

1 O.A. (2020): »Jörgs World«. In: *profil* 38/20, S. 61.

auch. Beinahe im Wochentakt setzte Haider Provokationen oder produzierte verbale Ausfälle, die ihm Schlagzeilen und Titelgeschichten garantierten. So wurde sein kometenhafter Aufstieg beflügelt. Die von ihm geführte FPÖ wurde bei der Nationalratswahl 1999 mit 26,91 Prozent der Stimmen zur zweitstärksten Partei des Landes. Bevor Haider die Partei im Jahr 1986 übernahm, erzielte sie 4,98 Prozent. Für die Journalistin und ehemalige Leiterin des Innenpolitikressorts der *Presse*, Anneliese Rohrer, tragen Medien eine klare Mitschuld am Aufstieg Haider.² Rohrer hebt dafür zwei Aspekte hervor: Einerseits sei jeder Satz von Haider skandalisiert worden. Zweitens wurde »seinen Halbwahrheiten nicht nachgegangen«. Etwa wenn er über vermeintlich kriminelle Ausländer*innen herzog oder politische Gegner*innen verunglimpfte. Bereits zeitgleich mit dem Aufstieg Jörg Haider setzten sich Journalist*innen selbstkritisch mit ihrer Berichterstattung auseinander. »Wie umgehen mit Haider?« wurde in vielen Redaktionen diskutiert – und nie zufriedenstellend beantwortet. Nicht über den 2008 verstorbenen freiheitlichen Politiker zu schreiben, war keine Option, sondern hätte journalistischen Standards widersprochen. »Wenn ein Landeshauptmann von der ›ordentlichen Beschäftigungspolitik im Dritten Reich‹ faselt, können wir das nicht ignorieren«,³ so Rohrer.

2 Vgl. Stuber, Petra (2017): *Medien im Selbstzweifel: Was Jörg Haider und die AfD verbindet*. In: DerStandard.at, online abrufbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000065261016/medien-im-selbstzweifel-was-jorg-haider-und-die-afd-verbindet> (Zugriff am 27. 9. 2020).

3 Rohrer, zit. n. ebd.

Diese fehlende Antwort führte dazu, dass sich nur wenig in der Berichterstattung über Rechtsextremismus⁴ und mit ihm verzahnte Parteien geändert hat: Skandalisierung, Überhöhung und fehlende Recherche sind weiterhin in zahlreichen Beiträgen über Neonazis, »Identitäre« oder die FPÖ zu finden. Auch verkaufen sich solche Artikel nach wie vor gut beziehungsweise garantieren gute Online-Quoten. So wird Propagandist*innen der Szene und Verschwörungsmythiker*innen weiterhin viel Platz und Aufmerksamkeit eingeräumt: Ihre führenden Aktivist*innen werden in TV-Studios geladen und über ihre Aktivitäten wird ohne Einordnung berichtet, als wären sie vergleichbar mit Organisationen wie »Greenpeace« oder der »Freiwilligen Feuerwehr«. Dazu kommen Klischees von Neonazis in Springerstiefeln, mit denen die überholte Vorstellung transportiert wird, Rechtsextremismus sei ein gesellschaftliches Randphänomen. Dabei steht außer Frage, dass es mehr Reportagen über Rechtsextreme braucht, etwa über ihre Ziele, ihre Strategien, Financiers, Netzwerke und Verbindungen in die Reihen von Polizei, Militär und Nachrichtendiensten.

11

Über dieses Buch

Im vorliegenden Sammelband wollen die Autor*innen Antworten auf die Frage geben, wie Journalist*innen verantwortungsvoll über Rechtsextreme und ihr Weltbild berichten können, ohne ihnen in die Hände zu spielen. Dafür geben

4 Die hier vorliegenden Beiträge orientieren sich an der Rechtsextremismus-Definition des österreichischen Wissenschaftlers Willibald I. Holzner, dessen Forschungsergebnisse sich seit Jahrzehnten als Standard in Österreich etabliert haben. Seine Definition findet sich im *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus* (1994).

Wissenschaftler*innen Anregungen und Antworten, Journalist*innen berichten aus ihrer Praxis und Aktivist*innen erzählen von ihren Erfahrungen. Die Beiträge benennen Fehler in der Berichterstattung, erklären Medienstrategien der extremen Rechten und dokumentieren, wie kritische Journalist*innen bedroht und angefeindet werden. Das Buch zeichnet auch nach, wie Rechtsextreme Soziale Medien zu Fanatisierungsmaschinen machten und wie Plattformen wie *YouTube*, *Facebook* oder *Twitter* damit umgehen.

12 Am Beginn des Sammelbands steht ein Text der »Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit« (FIPU), die mit dem Beitrag »Entnormalisierung und Positionierung – Über Rechte reden in rechten Zeiten. Mit Rechten reden zur rechten Zeit?« die Diskussion, ob, wann und wie mit Rechtsextremen gesprochen werden soll, fortsetzt. Das Kapitel »Rechtsextremismus und Medien – Ein einführender Überblick« ist als Leitfaden und Fundament für das Buch zu verstehen. Darin zeigt Judith Goetz die Verbindungslinien zwischen Rechtsextremismus und Medien auf, beschreibt rechte Medienstrategien sowie Aktivitäten im Netz und stellt die rechtsextreme Medienlandschaft vor. Bernhard Weidinger analysiert in seinem Beitrag »Ungewollte Komplizenschaft« gängige Fallstricke in der medialen Bearbeitung von Rechtsextremismus. Er warnt vor Alarmismus, Dämonisierung, der Übernahme von Selbstinszenierungen sowie vor der Zurverfügungstellung von Bühnen. Am Beispiel der Neonazi-Vergangenheit des ehemaligen österreichischen Vizekanzlers Heinz-Christian Strache zeigt Markus Sulzbacher, warum es für manche Redaktionen ein Problem war, selbige zu erwähnen. Sein Aufsatz »Der stille Pakt« betont, wie wichtig eine gründliche Recherche im Journalismus ist.

Brigitte Bailer zeichnet in ihrem Beitrag »Provokationen, Ängste, Katastrophen – Das rechtsextreme und rechtspopulistische Spiel mit den Medien« nach, wie FPÖ-Chef Jörg Haider Medien für die Verbreitung seiner Politik einsetzte. Seine erfolgreiche Strategie dient anderen Rechtsextremen seit Jahren als Blaupause. In ihrem zweiten Beitrag »... in die mediale Debatte eindringen« – Identitäre Selbstinszenierungen und ihre Rezeption durch österreichische Medien« beschäftigt sich Judith Goetz mit dem Aufstieg der sogenannten »Identitären«, der von einer beachtlichen Medienpräsenz begleitet und begünstigt wurde. Ingrid Brodnig geht in ihrem Beitrag »Die rechte Eroberung des Cyberspace« auf die Sinnhaftigkeit von Deplatformings, also der Sperre rechtsextremer Accounts auf Social-Media-Plattformen, ein und beschreibt, wie Rechtsextreme seit Jahren online vorpreschen und wie es ihnen gelingt, Themen in den Mainstream einzuschleusen. Mit seinem Beitrag »Verschwörungsmymen in den Medien: Die (Un-)Möglichkeiten der Berichterstattung« zeigt Florian Zeller auf, wie in Zeiten von globalen Pandemien über Verschwörungsmymen berichtet werden sollte. Journalist*innen finden sich dabei in einer schwierigen Position wieder, werden sie doch selbst als Teil einer Medienverschwörung imaginiert. In seinem Aufsatz »Zwischen Einhegung und Drohungen: Rechtsextreme Umgangsformen mit Journalist*innen« beschäftigt sich Fabian Schmid damit, wie rechtsextreme Akteur*innen kritische Journalist*innen zum Schweigen bringen wollen. Deren Repertoire reicht von Einschüchterung, diffamierenden Artikeln bis hin zu Handgreiflichkeiten. Bianca Kämpf dokumentiert in ihrem Beitrag »Beautys lieben's blau« am Beispiel Philippa Straches Sexismus in der journalistischen Berichterstattung über rechte/rechtsextreme Frauen und liefert damit ein wichtiges Fundament für

besseren Journalismus. In »Rechtsextremismus vor Gericht – Verantwortung und Leerstellen der Prozessberichterstattung« gibt Mahriah Zimmermann ihre Erfahrungen weiter, die sie bei Prozessen gegen Rechtsextreme gesammelt hat und erklärt, warum es eine kritische Prozessberichterstattung braucht. Mathias Lichtenwagner zeigt in seinem Beitrag »Kooperation, Kontrolle, Korrektiv – Journalismus, Polizeiarbeit und NS-Wiederbetätigung« auf, warum in der Berichterstattung über Rechtsextremismus und NS-Wiederbetätigung manchmal eine kritische Distanz zur Polizei und zu deren Angaben nötig ist. Der Aufsatz beinhaltet zudem auch eine Übersicht über alle antinationalsozialistischen Gesetze in Österreich. Dirk Müllner und Recherche Graz analysieren in »Gretchenfrage Antifa«, wie Journalist*innen mit sogenannten Antifa-Quellen umgehen und warum diese oftmals verschwiegen werden – obwohl sie als unverzichtbare Grundlage herangezogen werden. Die Frage, warum Fotos von Skinheads als Bebilderung von Artikeln ungeeignet sind, beantwortet Andreas Hechler in seinem Beitrag »Beharrliche Bilder«. Er kritisiert auch, dass dabei stets Täter*innen in den Fokus gestellt werden.

Abschließend gibt Fanny Rasul in ihrer Untersuchung »Zur Anatomie rechter Shitstorms und wie eins sich dagegen wehren kann« einen Überblick über organisierte rechte Angriffe im Netz. Sie zeigt auf, dass rechte Shitstorms meistens nach einem simplen Muster verlaufen und die Möglichkeiten, sich dagegen zur Wehr zu setzen, vielfältig sind.

Wir hoffen, mit dem vorliegenden Band nicht nur Anregungen für die Diskussion relevanter Fragen zu liefern, sondern auch zu einer Sensibilisierung im Hinblick auf die angesprochenen Problemlagen beitragen zu können. In diesem Sinne

freuen wir uns auf die Diskussionen, die durch unsere Publikation angestoßen oder vorangetrieben werden.

Unser Dank gilt den Gastautor*innen und all den Freund*innen, die sich an der Entwicklung dieses Buches beteiligt und es mit ihren kritischen Diskussionsbeiträgen begleitet haben. Besonders möchten wir die oftmals unsichtbaren Zuarbeiten von Isolde Vogel hervorheben. Ohne ihre unverzichtbare Unterstützung wäre die vorliegende Publikation wohl nicht so schnell möglich gewesen. Außerdem danken wir den Fördergeber*innen für die Unterstützung dieser Publikation.

15

Literatur

Holzer, Willibald (1994): *Rechtsextremismus – Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze*. In: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes [Hrsg.innen]: *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*. Wien: Deuticke. S. 12–96.